

Brigachtal

Karibische Verhältnisse vor langer Zeit

Von Schwarzwälder Bote 19.09.2018



Fossiliensammler und Muschelkalk-Experte Ernst-August Wahlbrink erklärt die Hintergründe. Foto: Schwarzwälder Bote

[Brigachtal](#). Der Baarverein lud Hobby-Geologen in den Steinbruch Brigachtal-Klengen ein.

Es ist schon lange her, dass um Brigachtal herum karibische Verhältnisse herrschten. Vor 240 Millionen Jahren war dem aber so. Die ganze Gegend war von Meer bedeckt, wie bei der Führung durch den Baarverein berichtet wurde.

Ammoniten und andere Kopffüßer bevölkerten die See. Zu den größeren Meeresbewohnern zählten schwimmende Reptilien. Es war die Frühzeit der Saurier in dieser erdgeschichtlichen Epoche, die den Namen des in ihr entstehenden Sedimentgesteins trägt: Muschelkalk. Eigentlich eine weit entfernte Zeit. Es sei denn, man bringt sie näher. Genau das unternahm jetzt der Baarverein bei seiner Erkundung des Muschelkalk-Meeres. Unter dem Titel "Geologie zum Anfassen" führten zwei Spezialisten etwa 50 Gäste durch diese Epoche und durch den Steinbruch in Brigachtal-Klengen, dessen Werkstore die Firma Storz gerne geöffnet hatte: Diplom-Geologe Martin Fetscher und Fossiliensammler Ernst-August Wahlbrink. Bei dieser inzwischen sechsten Exkursion des Vereins in dieser Reihe informierten sich Hobby-Geologen über Geschichte und Geschichten, denen sie später in den Bänken des Muschelkalks mit ihren Hämmern klopfend auf den Grund zu gehen versuchten.

Deutschlandweit fand der "Tag des Geotops" statt, an dem durch Besuche in erdgeschichtlich interessanten Stätten mehr Verständnis für Gesteine und ihre Historie geweckt werden soll. "Ein Zufall, dass wir genau an diesem Tag in den Klengener Steinbruch geladen haben", sagt Martin Fetscher, der im Hauptberuf beim Landratsamt Schwarzwald-Baar zuständig für die Abfallwirtschaft ist. "Aber es passte wunderbar." Auch das Wetter passte diesmal, als er diese Landschaft, die Erdgeschichte des Brigachtals und die heutige Bedeutung der hier gefundenen Rohstoffe in einem Vortrag näherbrachte. Dann ging es in den Steinbruch und an die Abbauwand. Beeindruckend, wie klar sich die einzelnen Schichten des Sediments voneinander abheben und unterscheiden – jede von ihnen repräsentiert viele tausend Jahre, in denen sich Meerestiere abgesetzt und nach und nach zu Stein verdichtet haben. Ihre Überreste kann man heute noch finden, und genau das war das Ziel der Gruppe.

Was sich in den Muschelkalk-Bänken so alles verbergen kann, zeigte Ernst-August Wahlbrink anhand seiner Sammlungsstücke, die zum großen Teil aus dem Klengener Bruch stammten: Ceratiten (typische Ammoniten dieses Zeitalters), Trochiten (Stielglieder von Seelilien), Haifischzähne und Saurierknochen sorgten für Staunen. Besonders groß allerdings war das Staunen, als einer der Teilnehmer mit gekonntem Hammerschlag einen größeren Brocken öffnete und ihm aus dessen Innerem Kristalle entgegen funkelten: Er hatte eine sogenannte Geode entdeckt. Solche hohlen Steine mit ihrer besonderen Kristallfüllung konnten nicht nur in vulkanischen Umgebungen, sondern auch in solchen Sedimenten entstehen. Anlass für zahlreiche Fragen, welche die Gäste den Experten stellten. Gastgeber und Hausherr des Steinbruches war an diesem Sonntag Heinz Essig, technischer Leiter bei der Firma Storz. Auch er zollte dem Muschelkalk und seiner langen Geschichte Respekt, wies aber gleichzeitig darauf hin, dass wir alle ihn heute als Rohstoff brauchen: "Nicht nur zum Bauen von Häusern und Straßen nutzen wir dieses Material. Auch in Gläsern, chemischen Produkten und sogar in Lebensmitteln findet man Gesteinsmehle wieder. Jeder Baden-Württemberger benötigt statistisch gesehen ein Kilogramm Steine – pro Stunde".